

Gaby Bazin: "Der Typograf"

Als man Buchstaben von Hand setzte

Von Anne Kohlick

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 09.04.2025

Für die junge Generation unserer digitalen Gegenwart ist sie kaum vorstellbar: die Ära des manuellen Buchdrucks. Umso wichtiger, dass ein kunstvolles Kindersachbuch jetzt Einblick in die Werkstatt eines Typografen gibt.

Im lateinischen Wortursprung von "Manuskript" steckt sie noch: "manus", die Hand, die jeden Buchstaben aufs Papier bringt. Im Mittelalter gab es keinen anderen Weg, einen Text zu kopieren, als ihn Zeile für Zeile manuell abzuschreiben. Doch dann revolutionierte Johannes Gutenberg im 15. Jahrhundert die Möglichkeiten, Wissen zu vermitteln, mit seiner Erfindung: dem Buchdruck. Der machte es plötzlich möglich, Texte in großer Stückzahl schnell zu vervielfältigen.

Die Grundidee - so genial wie einfach - hatte schon vier Jahrhunderte zuvor ein Erfinder in China: für jedes Schriftzeichen einen einzelnen Stempel formen, der sich mit anderen zu Wörtern kombinieren lässt. Bi Sheng machte das in China aus Ton, Gutenberg fertigte seine Lettern aus Metall. Wie das geht, zeigt die französische Künstlerin Gaby Bazin in einer der intensiv farbigen Illustrationen ihres Kindersachbuchs "Der Typograf", das jetzt auf Deutsch erschienen ist.

Ein geduldiger Erzähler

Das Buch ist nach seiner Hauptfigur benannt: Ein geduldig sein Handwerk erklärender Mann mit Halbglatte, der die Lesenden in seiner Werkstatt begrüßt. Wir dürfen auf den meist ganzseitigen Bildern, die in den Primärfarben Gelb, Blau und Rot leuchten, in seine Schubladen voller winziger Buchstaben-Stempel schauen und erfahren, warum er als Typograf spiegelverkehrte Schrift so fließend lesen können muss wie normale.

Der Arbeitsprozess gibt dem Buch seine so simple wie schlüssige Struktur. Als Erstes: Schürze umbinden und einen Kasten mit der gewünschten Schriftart und -größe auswählen. Dann die Buchstaben-Stempel - alle spiegelverkehrt - in der richtigen Reihenfolge einsetzen in den sogenannten Winkelhaken: Eine Art Lineal mit Unterkante, das der Setzer nutzt, um eine Textzeile zu erstellen.

Gaby Bazin

Der Typograf

Übersetzt von Angelika Thill

Hatje Cantz, Berlin 2025

40 Seiten

22 Euro

Der Spiegel enthüllt den Fehler

Dabei lässt uns Gaby Bazin selbst auf Fehlersuche gehen: Der Typograf fordert die Lesenden auf, eine vorbereitete Zeile im Spiegel zu überprüfen. Da steht ja "Gnten Tag"! Durch das Experiment wird spielerisch klar, wie schnell die Stempel für ein kleines "n" und "u" zu verwechseln sind, wie viel Konzentration und Disziplin das Handwerk des Textsetzens fordert. Eine Arbeit, die uns heute quälend langsam vorkommt.

Es ist faszinierend, sich beim Lesen und Anschauen dieses Buches bewusst zu machen, dass dieses Tempo aber - zum Zeitpunkt der Erfindung des Buchdrucks - eine unglaubliche Beschleunigung im Vergleich zum manuellen Abschreiben darstellte. Ein wichtiger Baustein im Verständnis für Geschichte.

Persönliche Einblicke in die Werkstatt

Der Hatje Cantz Verlag hat bereits vergangenes Jahr ein Buch von Gaby Bazin veröffentlicht: "Die Lithografin" kann man wunderbar als Fortsetzung des "Typografen" lesen. Darin nimmt uns die Grafikerin und Autorin mit in ihre Werkstatt und erklärt eine der Drucktechniken, die sie am liebsten verwendet - beginnend mit einer fesselnden Erfindergeschichte um Alois Senefelder (1771-1834), den anders als Johannes Gutenberg kaum jemand kennt.

Mit seiner weltweit ersten Flachdruck-Technik legte Senefelder Ende des 18. Jahrhunderts den Grundstein für die modernen Offset-Verfahren, mit denen man heute Plakate, Bücher und Zeitungen druckt. Doch wieviel sinnlicher ist das Zeichnen von Hand auf dem Lithografie-Stein, wie Gaby Bazin es uns zeigt?

In ihren Illustrationen, die ursprünglich tatsächlich als Lithografien entstanden sind, liegt so viel Wärme, in ihrem flächigen Stil so viel Originalität: eine wunderbare Hommage an die Kunst des Buchdrucks und der Buchgestaltung ist so entstanden. In Zeiten der Beschleunigung ein schöner sinnlicher Moment des Innehaltens. Rezensionstext: Schön, dass Sie mich lesen, müssen Sie aber nicht, denn ich bin ein Blindtext. Na gut, wenn Sie also meinen, Sie müssten mich dennoch lesen, erkläre ich Ihnen am besten, was genau meine Aufgabe ist: Ich stehe hier, um Ihnen zu verdeutlichen, wie es aussähe, wenn mein Nachfolger, der Originaltext, hier später einmal steht. Ich bin in der gleichen Schrift geschrieben, habe die gleiche Schriftgröße, den gleichen Zeilenabstand, die gleiche Spaltenbreite und die gleiche Farbe, nur eben einen anderen Inhalt. Wenn Sie mich also nicht lesen würden, würden Sie gar nicht merken, dass ich nicht der Originaltext bin.

Zwischenüberschrift fett

Sie lesen ja immer noch! Dann also nochmal: Ich bin nur der Blindtext. Ich stehe hier, um Ihnen zu verdeutlichen, wie es aussähe, wenn mein Nachfolger, der Originaltext, hier später einmal steht. Ich bin in der gleichen Schrift geschrieben, habe die gleiche Schriftgröße, den gleichen Zeilenabstand, die gleiche Spaltenbreite und die gleiche Farbe, nur eben einen anderen Inhalt.